

terlinge anwendet, welche mit dem Menschen außer dem Gesicht wenig Aehnlichkeit darbieten. Ein einziger Blick in die Krankenstube der ärmeren Volksklasse, in welche freilich die zarte Nase der Gecken nicht hineinzuriechen pflegt, ein einziger voller Athemzug von jener Schwandluft, welche aus den Gruben und Kellern der Hofräume emporhaucht, jene Seufzer, die unter Salamandern und Molchen aus den Kertern hungernder Familien hervorströmen, welche, um ein Quentchen Wärme zu erhalten, Vierteljahre lang das Fenster nicht öffnen, jener niedergeschlagene, starre, menschenscheue Blick — das Alles genügt dem Beobachter, um sich ein lebhaftes Gemälde von dem Schicksal der niedern Volksklasse zu entwerfen. — Die Wurzel des Uebels liegt ganz besonders an den höheren Ständen, welche noch immer sich nicht überwinden können, von der Lüge äußern Tands zu abstrahiren, und die untere Bevölkerung nur dann anerkennen, wenn sie in die Maske glänzender Form eingehüllt erscheint. Die moralische Kraft aber, welche die einzige Basis der Achtung bilden sollte, wird zumeist fast gänzlich übersehen und spielt eine so geringe Bedeutung, daß sie als überflüssig auftritt. Das Geschwäg der höheren Stände über den Luxus und die Sittenlosigkeit der niederen beruht auf der einseitigen Ansicht, daß ein Theil der Bevölkerung *a priori* das Vergnügen als Recht für sich in Anspruch nimmt und die Arbeit als Nothwendigkeit für Andere bestimmt, während doch die Demoralisation in ihrer schlechtesten Gestalt gerade bei den höheren Ständen herrscht, weil sie in *se* heim wuchert. Ein solches leichtsinniges Geschwäg aus dem Munde derer, welche nie die Hand angelegt haben zur Arbeit und doch das Angenehme derselben so herrlich zu preisen wissen, welche von Jugend auf geherrscht haben und gleichwohl Anderen demonstrieren, wie angenehm es sei zu gehorchen, kann auf den keinen Eindruck machen, dem es überhaupt um eine Fortbildung des Menschengeschlechts zu thun ist. Berlin steht nun einmal auf einem Boden, der außer der Kartoffel und Gendarmen wenig gebiert, und hier ist's den niederen Ständen allerdings beim besten Willen unmöglich, auf eine rechtliche Weise das Leben zu fristen. Ehe nicht umfassende Einrichtungen von Arbeitshäusern getroffen werden statt der alles Ehrgefühl und alle Lust und Liebe zur Menschheit vernichtenden Gefängnisse — denn die Arbeit ist für das Volk, was die Circulation des Blutes für das Individuum ist — ehe nicht ein auf wahre Humanität begründetes Besteuerungssystem eingeführt wird — denn die jetzige Besteuerungsmethode trifft die niedere Volksklasse tausendfach härter, als die höhere, — eher wird der zunehmenden Demoralisation schwerlich gesteuert werden können. Schreitet man aber nicht zeitig genug zu solchen Maßregeln, so wird Deutschland dem englischen Boden, von dem es manches Gute lernen könnte, gerade in der schlimmsten Beziehung immer ähnlicher werden. —

Die Familie Prelo Prellini hat auch in Berlin so ausgebreitete Betterschaft, daß es zum Trost für diejenigen, welche durch traurige Erfahrungen sich verleiten

lassen, eine Theorie des Mißtrauens zu entwerfen und systematisch an ihren Mitmenschen durchzuführen, der Mühe verlohnt, eine edle That zu erwähnen, die vor einiger Zeit sich hier zugetragen. Zu einem Restaurateur kommt regelmäßig alle Mittage ein Student, welcher nur für 1 Sgr. speist. Die niedergeschlagenen, leidenden Gesichtszüge des Studenten überzeugen den Restaurateur sehr bald, daß nur drückende Armuth die Ursache so consequent langer Mahlzeit sein kann. Als er sich nicht getäuscht sieht, giebt er dem Unglücklichen ein nach Verhältnis nicht unbeträchtliches Sümchen, damit er auf eine seinem Appetit mehr entsprechende Weise bei ihm zu Tische sitzen könne. Nr. 2, hinter der katholischen Kirche, war die Scene dieses edlen Charakterzuges, der anderen Restaurateuren zum Muster dienen kann und zu der Praxis der Tagediebe und nächtlichen Diebe in einem so schneidenden Gegensatz steht. —

Nachtrag zu den Berichten über die Universität. Ein neulich von mehreren Professoren gegebener Ball, zu dem auch Studenten eingeladen waren, wurde durch acht liberale Toaste gewürzt, welche die Meinung ausgesprochen haben, es sei allerdings an der Zeit, daß die wissenschaftliche Bildung der Studenten sich auf die politische Entwicklung der Gegenwart erstreckte. Ueberhaupt schließen sich Professoren und Studenten, zwischen denen die Kluft bis jetzt ungeheuer gewesen, immer enger aneinander, indem die ersteren zu der Ueberzeugung zu kommen scheinen, daß die Freiheit der Wissenschaft nur durch innigen Zusammenhang zwischen Lehrer und Schüler gerettet werden könne. —

Neanders Geburtstag wurde durch ein doppeltes Ständchen gefeiert, so daß die Sonne an jenem Tage freundlicher denn je über des ebenso gelehrten als geliebten Mannes Haupte auf- und untergegangen. Der schönsten Knospe der Berliner Universität, dem innig verehrten Rauwerck, wurde ebenfalls neulich ein erfreuliches Ständchen gebracht, das einen deutlichen Beweis von der großen Sympathie gab, die man für ihn hegt, wie auch von dem großen Unwillen, mit dem man die Versuche Eichhorns, ihm den Katheder zu verbieten, aufgenommen. Die eindringlichen Worte, welche der Gelehrte sprach, sind gewiß nicht in trüber Luft verklungen.

#### Aus Hamburg im Februar 1844.

Auf specielles Ansuchen der preussischen Regierung sind auch die neueren Gedichte Herweghs hier nicht nur verboten und confiscirt, sondern auch jede kritische Besprechung des Buches untersagt worden. So flüchte ich denn mit einigen der neulichen Lectüre jener tollköpfigen Poesien entsprungenen Zeilen in Ihre „Abendzeitung“. Unsere Censur hat, trotz einer Supplik bei der oberen Behörde, den Abdruck im Feuilleton der „Jahreszeiten“ nicht gestattet. Und dennoch hatte ich nichts geschrieben, als: „Herweghs Gedichte sind auch in Hamburg verboten worden.“ — Wir halten diese Maßregel für ganz